

Rede Albertinaplatz 6.5.2018

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Österreich hat sich heute hier versammelt, um vor dem Mahnmal gegen Krieg und Faschismus allen Opfern gebührend zu gedenken.

Ich verneige mich vor all jenen, die in dieser Zeit ein furchtbares Schicksal tragen mussten und schon die Erinnerungen an diese Zeit schlagen unvergesslich tiefe Wunden.

Im „Bedenkjahr“ 1988 wurde unter Helmut Zilk hier das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus vom österreichischen Bildhauer Alfred Hrdlicka errichtet.

Dieser Ort hat eine besondere Symbolik. Vor uns steht das Tor der Gewalt.

„Das Tor der Gewalt“ ist aus Mauthausener Granit gehauen. Dieser erinnert an tausende Häftlinge, die im Steinbruch des Konzentrationslagers Mauthausen auf der berüchtigten Todesstiege ihr Leben lassen mussten.

Die seitlichen Skulpturen stellen die Opfer des millionenfachen Massenmordes und einer gnadenlosen Tötungsmaschinerie dar.

Davor die aus Bronze gefertigte Figur des „straßenwaschenden Juden“.

Denn in den Tagen nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden Jüdinnen und Juden gezwungen - von der Bevölkerung bespuckt und verhöhnt - die Straßen von Anti-Nazi-Parolen zu säubern. Bevor die systematischen Deportationen in die Todeslager der SS begannen und sich das Entsetzen der Shoah unauslöschlich in das Gedächtnis der Menschheit einbrannte.

Unser besonderes Gedenken gilt heute daher allen Opfern und allen Überlebenden dieser schrecklichen Zeit. Österreich trägt schwer an diesem Erbe.

Heute richten wir unseren Blick aber auch auf die Befreiung.
Unübersehbar hoch aufgerichtet ragt der „Stein der Republik“-
eingemeißelt Österreichs Unabhängigkeitserklärung vom 27.
April 1945.

Dieses wichtige Symbol der Eigenständigkeit mahnt zu
Übernahme von Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft!

Erich Fried, ein österreichischer Lyriker, dem die Flucht nach
London gelang nachdem sein Vater 1938 an den Folgen eines
Gestapo-Verhörs starb, schrieb zahlreiche bewegende
Gedichte, die uns als Vermächtnis auch Hoffnung geben.

So spricht er von uns als „Den Erben der Gerechten“:

Die unter die Erde gegangen sind
und die in den Flüssen schlafen
und die, die als Asche verwehten im Wind,
sie werden nicht loben, nicht strafen.

Sie werden nicht mitziehn in euren Reihn,

sie werden die Hand euch nicht führen.

Sie lassen euch Lebende ganz allein.

Nur eure Tat wird man spüren,

und schwer wird die sein müssen wie euer Land,

und viel wird sie geben und nehmen.

Beim Schlagen, beim Schaffen soll dann eure Hand

nicht eure Toten beschämen.